

Laßt uns den Leerlauf zelebrieren!

Zu zwei Einaktern von Beckett und O'Neill in den Kölner Kammerspielen

„Das letzte Band“

Das Trostlose des hohen Alters kurz vor dem Tode wird hier zu einer Clownerie aufgemöbelt. Nachdem Herr Krapp an zwei Bananen herumgeschmatzt hat, greift er nach dem „letzten Band“, einem Tonband, und spannt es auf einen nagelneuen Apparat. Er hört sich

die Erinnerung an ein Liebeserlebnis an und tut es in Perioden, stellt auch einmal ab und schreit: „Was hör' ich mir das an, was ich Idiot vor vierzig Jahren erlebte!“, drückt aber dann doch wieder das Knöpfchen.

Was da vor seinen tauben Ohren und fast blinden Augen auftaucht? Eine Frau, ein Boot, ein Busen, Schilf und... „Hahahaha!“ schreit er und läßt sich den Rest gleich zweimal vorspielen. Zwischendurch schaltet er über das falsche Knöpfchen Zwitscher-Tonsalat ein, der ihn an die Liebste erinnert.

Bernhard Minetti spielt das in Hanskarl Zeisers Regie erstaunlich gut. Zum Clown in zu weitem Frack und in zu weiten Schuhen, die Nase als roter Zinken, serviert er die „Delikatesse“ des zahnlosen Alters eine Stunde lang. Shakespeare macht das kürzer und barmherziger.

Wenn man von Samuel Beckett sagt, er sei in seinen Dialogen alogisch und widersprüchlich, so trifft das hier nicht zu. Die Fabel ist klar: Ein Mann hört zu, wie er es einst trieb und stärkt sich vorher an beziehungsreichen Früchten. Das versteht jeder. Zuerst das absurde „Warten auf Godot“, dann die Bitten der Eltern aus den Mülleimern des „Fin de partie“, nun der Gucker in die eigene Vergangenheit... Beckett kommt vom Makabren nicht los.

„Hughie“

Anders ist es dann schon bei Eugene O'Neill mit seinem Einakter „Hughie“. Man sieht doch, wo und wie sich sporadisch der Dramatiker regt, wenn auch seine Aufschwünge sich in der Rabulistik des Maulhelden Erië immer wieder erschöpfen. Der dramaturgische Kunstgriff ist, daß Erië einen stummen Gegenspieler hat, den Nachtportier, von dem man erwartet, daß er aus seiner Hörerqual heraus in einem einzigen Aufbegehren dem Schwätzer den Rest geben werde. Aber nein, sie knobeln!

Inszeniert ist das von Oskar Fritz Schuh mit dem Hamburger Schauspieler Werner Hinz als Erië. Caspar Neher schuf das suggestive, nachtschwarzgrüne Bühnenbild eines Hoteleingangs, in dem Erië sich endlos schwätzend, höchstens für eine Schrecksekunde bremsend, bewegt. Der Portier, von Hans Putz dargestellt, strahlt fast mehr Suggestivkraft aus als der Mann der vielen Worte.

*

Ein Abend gut gemachten Theaters, das uns einmal mehr das zeigt, was wir bereits kennen, nämlich den Leerlauf. Nachdem beide Autoren ihn reichlich analysiert haben, wären wir allmählich dankbar für ein Mittel dagegen.

Hans Schaarwächter